

## Ein „starker Mann“ gesucht.

Nach dem Ausbruch und vor der Beendigung der französischen Ministerkrise schilderte ein Kenner der damaligen parlamentarischen Verhältnisse in Frankreich die vorliegende politische Lage, die sich immer mehr zuspitzt, in folgender Weise:

In Paris hat wieder einmal der Chauvinismus eine Orgie gefeiert und das ganze Kabinett Lequieu aus dem Altar unentwegter Revanche geopfert. Mit 413 gegen 125 Stimmen — einer noch nicht dagewesenen Mehrheit — hat ihm die Kammer den Stab vor die Türe gesetzt und ihm damit attestiert, daß er nicht der geeignete, der starke Mann sei, die Interessen Frankreichs auf den bevorstehenden Wiederannäherungskonferenz gegenüber Deutschland und — England zu vertreten. „Man läßt ihn stolpern über die Anwerbulation Molanováti über die Finanzpolitik der Regierung, die Interpellation Ravaud über die Einwölfung Deutschlands und die Anwerbulation Depris über die allgemeine Politik der Regierung, deren sofortige Beantwortung Lequieu im Hinsicht auf die unmittelbar bevorstehende Konferenz der Alliierten in Paris ablehnte. Das Kabinett Lequieu wackelt schon lange, keiner hätte es Weihnachten nicht mehr überlebt, denn die unter der dreifach unterstrichenen Parole des unabdinglichen Nationalismus zustandegekommenne neue Kammer war mit seinen Nieden und Leistungen gegenüber dem gefnechteten Deutschland noch lange nicht zufrieden. Der Poche bezahlt alles, nicht nur die Wiederannäherungsumme von unglaublichen Dimensionen, sondern auch den Absinth und die Zigaretten des letzten Franzosen bis in alle Ewigkeit.“

Lequieu konnte oder wollte das nicht. Er wurde auch stark gebremst von selnen Bundesgenossen England, Italien und die Vereinigten Staaten. Diese blieben weiter als ihre Nasenrufe und haben mit Grauen, wie die Peitsche der französischen Sadisten den abgedeckten Gaul Europa unweigerlich in einen Abgrund hineintritt, aus dem es sein Wiederantritt kommen gibt. Also mahnt und warnte man, und Uncle Sam zog sich überhaupt zurück, um nicht mit in den Abgrund hineinzerrt zu werden. Lequieu saß in der Zwischenmühle. Auf der einen Seite seine chauvinistischen Einpeitscher mit ihrem: „Aug um Auge, Zahn um Zahn“, auf der anderen das Gewissen der Welt. Er versuchte sich mit einem Notenbombardement auf Berlin aus der Affäre zu ziehen. Half alles nichts! Werft den Schwachsinn in die Wolfschlucht, brüllt der Chor des „nationalen Blods“. Der mit dem starken Mann, der dem Poche endgültig den Garaus macht. Ein Napoleon an Türe, Liß, Verschlagenheit und brutaler Kraft soll kommen, um die Menschenarbeit zu verrichten.

Wer wird nun der Vertreter der stärkeren Tonart sein? Das Rätselkabinett hat begonnen. Da Bescheidenheit keine Tugend französischer Politiker ist, so hat sich der Kammerpräsident Raoul Peret durch eine Ansprache an die Kammer in empfehlende Erinnerung gebracht: „Das Land müsse die positiven Fasolen des siegreichen Krieges mit größerer Alarkeit vor Augen sehen. Dieser Friede gewähre aber noch kein Recht, sich zur Ruhe zu setzen.“ Das ist die Lösung und das Kampfgeschrei, wie es der Franzose braucht. In diesem Zeichen werden wir weiter siegen, meint Herr Peret. Man lasse mich nur auf Deutschland los; ich werde die Sache schon machen! Weiter nennt man auch Viviani, den verschossenen Ministerpräsidenten, und den Expräsidenten Poincaré, der ja als längst approbiertes Deutschenbauer und der Hauptmannsleiter des Weltkrieges bekannt ist. Jedenfalls hat Deutschland von dem neuen Kabinett, mag es heißen wie es will, nichts Günstiges zu erwarten. Man hat eben, wie schon oben erwähnt, dem französischen Volk solange etwas vorgespielt von der buchstäblichen Durchführung aller Bestimmungen des Vertrages von Versailles, was hat irgendeine Summe, die Deutschland zahlen soll, in den französischen Staat eingebaut, sich solange in dem Gebiet an die Macht des „glorreichen“ Frankreichs in Europa gewiegt, daß dieser Rückenschlag kommen mußte.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Herabsetzung der amerikanischen Besatzungsstruppen. Wie aus Washington gemeldet wird, gab Staatssekretär Baer den Befehl zur Herabsetzung der amerikanischen Truppen in Deutschland von 15 300 auf 800 Mann. Es ist möglich, daß die Truppen, die jetzt nach Amerika zurückgeschickt werden, mit jenen identisch sind, die ursprünglich

für die Volksabstimmung in Oberschlesien bereitgestellt worden wären.

Der Kultushaushalt in Preußen. In der Preußischen Landesversammlung wurde die zweite Beratung des Kultushaushalts in größtmöglicher Sitzung, die durch Feststellung der Beschlussfähigkeit und durch eine Pause in drei Sitzungen zerstört, beendet. Minister Haenisch ergriff im Verlauf dieser Auseinandersetzung mehrere mal das Wort, um seine scharf angegriffene Schulpolitik zu verteidigen. Er wies vor allem die gegen ihn erhobenen Vorwürfe wegen angeblicher Zurückstellung der katholischen Lehrer in den Schullehrungen zurück und betonte, daß er nie zu einem Abbau der Hochschulen beiliegern werde. Auf die zahllosen meist ganz kurzen Reden der Vertreter der Parteien folgte eine Stundenlange Abstimmung. Angenommen wurde u. a.: Hilfe für Kinderbemitleste und Kindereiche bei erneuter Schulabschließung und Verstellung von Schülärzten und Schülärztinnen für alle Schulen.

Kennzeichen des verschiedenen Wahlzettel. Der preußische Minister des Innern hat angeordnet, daß die Stimmzettel für die Landtagswahlen durch die Ausschrift „Landtagswahl“, die Stimmzettel für die ebenfalls am 20. Februar stattfindenden Wahlen zu den Provinzialtagen durch die Ausschrift „Provinziallandtagswahl“ und die Stimmzettel für die Kreistagswahlen durch „Kreistagswahl“ kennlich zu machen sind.

Die Haftentlassung Schlissmanns. Die preußische Justizverwaltung ist in der Presse verschiedentlich gefragt worden, ob die Entlassung des zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilten Schlissmann mit ihrer Billigung geschehen sei. Hierzu teilt der amtliche preußische Pressedienst mit, daß Schlissmann vom Gericht aus der Haft entlassen wurde, noch ehe das Urteil Rechtskräftig erlangte, weil er infolge einer Erkrankung nicht mehr bestrafbar war. Als das Urteil rechtskräftig wurde, ist Schlissmann auf freiem Fuß geblieben, weil dessen Haftunfähigkigkeit becheinigt wurde (die Ärzte erklärten, daß er dauernd haftunfähig sei). Als dann beim Justizministerium angefragt wurde, ob man vom Standpunkt der Strafrechtslage Bedenken gegen die Entlassung eines Auslandspasses habe, wurde dies verneint, weil jetzt und in nächster Zeit die Strafe gegen Schlissmann wegen seiner Krankheit doch nicht vollstreckt werden könnte.

Keine Sips mehr! Der Hauptausschuß der Preußischen Landesversammlung nahm eine Reihe von Gesetzen an, darunter den Nachtragshaushalt für die Schulepolitik. Hierbei wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es eine Sicherheitspolizei nicht mehr gäbe, daß es also irrational sei, wenn in der Öffentlichkeit von einer solchen gesprochen würde.

Sächsischer Antrag auf Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung. Die sächsische Regierung beantragte bei der Reichsregierung, die Erwerbslosenunterstützung auf täglich 15 Mark für Männer und angemessen auch für Frauen zu erhöhen. Die Unternehmer sollen dazu besonders herangezogen werden. Von mehrheitlich-sozialistischer Seite wurde in der letzten sächsischen Landesversammlung die Erhebung einer besonderen Erwerbslosensteuer von der Industrie gefordert, die nach der Höhe der Dividenden abgestuft werden soll.

### Deutsch-Österreich.

„Österreich ist tot, es lebe Deutschland.“ In der letzten Sitzung der Kommission für den Preisabbau sagte Universitätsprofessor Wollan: „Wir kann nur gehofft werden, wenn der Auf verwirkt wird, den die Regierung und wir zusammen erheben: „Österreich ist tot. Es lebe Deutschland!““ Berlinoester Werner stellte namens der Technischen Union zwei Anträge: 1. Einführung der Todes- und Prügelstrafe für Schieber. 2. Sofortige Durchführung der Urabstimmung über den Anschluß an Deutschland, und zwar soll der 1. März der Tag des Anschlusses sein.

### Amerika.

Zur Kriegsentschädigungsfrage. Auf einem Essen des Auswärtigen Ausschusses in Washington wurde die Notwendigkeit eines unverzüglichen Eingriffes der Vereinigten Staaten zugunsten der Erledigung einer europäischen Wiedergutmachungsfrage erörtert. Paul Grovath, einer der Sprecher, betonte, die Vereinigten Staaten müßten für eine schleunige Wiederherstellung Deutschlands einzutreten, damit die Entschädigungssumme an Frankreich gezahlt werden könne. Die Vereinigten Staaten würden

sich er vor, sich in der balsamischen Abenddämmerung ein wenig zu ergehen.

François Clemence aber fühlte sich abgepumpt und müde und beschloß, auf ihrem Sitz zu bleiben und dadurch den Abend einzunehmen, dabei diente sie sich aber steigig ihr silbernes Flöten unter die Nase. Die jungen Leute promenierten in den schattigen Laubgängen auf und nieder. Immer weiter erstreckte sich ihre Entfernung, in immer längeren Passen fuhren sie zur alten Dame zurück.

Sie sprachen eigentlich nur wenig zusammen, desto bedruckter schienen ihre Blicke. Auffällig sah Benigna, wie ihrem Begleiter ein beschriebenes Papier entfallen war, und blickte sich, es anzusehen. Dabei musterten ihre Augen unwillkürlich an einer Stelle dichten Flecken, die ihr als außergewöhnlich interessant auffiel und also lautete: „Der alte David Lindson ist nun endlich auch gestorben. Die Tochter des Weibes, das er geheiratet hat, soll verschwunden sein. Sie sind eine ordinäre, wenige beachtenswerte Etwasheit und bin ich froh, daß jede auch entfernte Verbindung mit Ihnen zu Ende ist.“

Benigna gab den Brief in seine Hand zurück und er erschrak darüber, denn er hatte ihn nicht wissenschaftlich von sich geworfen.

Es war ein seltsam polternder Ausdruck in den feindlichen Augen, den Linckhoff zu verstehen glaubte, als er das Papier wieder zu sich stellte.

Die Generalin verachtete die armen Leute und Benignas Herz fühlte sich unwillkürlich hierauf abgestoßen.

„Es kam von meiner Mutter“, sagte er.

„Das wußte ich.“

Von diesem Augenblick an schien ein geheimes Einverständnis zwischen beiden zu walten.

Eugen Donald erwähnte seiner Mutter niemals wieder in Benignas Nähe.

Übermals feierten sie zur Gräfin Clemence zurück, fanden die alte Dame jedoch in tiefem Schlummer liegend und traten eine neue Wandertour durch die prächtigen Schattengänge der Terrasse an.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Seiteneignisse.

\* Die deutsche Regierung ließ der Volksstaatenkonferenz ein Note überreichen, in der sie die polnischen Aufrührerpläne zur Sabotage der Abstimmung in Oberschlesien zur Kenntnis bringt.

\* Nach einer Erklärung des Reichsfinanzministers Dr. Wirth ist zur Vorbereitung des Defizits eine ganze Anzahl neuer Steuern nötig.

\* Die Verbündungen wegen Erhöhung der Bergarbeiterlohn werden in Berlin weitergeführt unter Erwähnung eines Wohlfahrtsfonds.

\* Der Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrates, Böhusen, ist in den Ruhestand getreten.

\* Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wählte den Kaufmann Paulsen aus Hamburg zum Oberstadtkonsistorialrat für Groß-Berlin.

bald gezwungen sein, Europa größere Anteile zu gewähren. Ein Sohn aus Deutschland zurückgekehrter Vertreter einer großen finanziellen Korporation erklärte, daß die Zukunft der Welt gesährdet sei, wenn man die deutsche Industrie länger verschlafen hätte.

Berlin. Das französische Departement der Neulandkommission hat bei dem Vertreter des Reichsernährungsministers in Koblenz die Erteilung der Einfuhrbewilligung für täglich je 500 Liter Milch für französische Blütlmilchfabriken nach Mainz und Wiesbaden nachgefragt.

Braunschweig. Nach einem Besuch des braunschweigischen Stadtrates sind die Stadtverordnetenwahlen im Lande Braunschweig am Sonntag, den 6. März, statt.

Budapest. Hier verlautet mit Bestimmtheit, daß der ungarische Hochadel einen Handstreich zugunsten des Königs plant. Die Garnison von Budapest soll bereit sein, den Putsch zu unterstützen.

Hannover. Aus dem holländischen Ministerium wird erklärt, daß dem ehemaligen deutschen Kaiser und dem Kronprinzen kein Hindernis in den Weg gelenkt werden soll, falls sie beschäftigten Holland zu verlassen. Der holländischen Regierung sei diese Sorge nicht unangemessen.

Allahabad. Die Polizei ist nicht imstande, den sich jetzt Sultan Tur, 58 Meilen südlich Allahabad in Indien, erfregenden Aufmarsch zu unterdrücken. Verschiedene Häuser in jener Gegend wurden in Brand gesetzt, 600 Verhaftungen wurden vorgenommen.

## Und wieder neue Steuern!

Die Schraube ohne Ende.

In einer Unterredung mit einem Pressevertreter erklärte Reichsfinanzminister Dr. Wirth, daß die Mehraufwendungen für die Beamten das Reich mit täglich 3,8 Milliarden belasteten. Für die Länder und Gemeinden läme eine fast gleiche Belastung in Frage. So würde es schließlich darauf hinauslaufen, daß das Reich auch den Mehraufwand für Beamtenbesoldung der Länder und Gemeinden wird übernehmen müssen, in der Form, daß das Reich die neuen Steuerquellen erschließen und die Erringnisse aus den Steuern zum Teil an die Länder bzw. Gemeinden abgeben wird. Insofern wird also die gesamte Mehrbelastung von vielleicht rund acht Milliarden Mark das Reich treffen. Weiter sagte der Minister:

Es ist bekannt, daß wir schon für den Haushalt für 1921 mit einem Defizit von rund 7 Milliarden rechnen. Es werden also im ganzen 15 Milliarden neu aufzubringen sein. Das wird nur möglich sein durch eine Steigerung der Einnahmen und den Eisenbahnen, sowie aus dem Post- und Telegraphenverkehr, also durch eine Erhöhung sowohl der Personen- wie Gütertarife und eine Erhöhung der Brief-, Telegramm- und Telephonenguthaben. Um die werden wir nicht herumkommen, aber sie allein wird nicht reichen. Neue Steuern werden hauptsächlich für die Deckung sorgen müssen. Welche Steuerquellen in Frage kommen, das ist noch Gegenstand von Erwägungen.

Im finanzpolitischen Ausdruck des Reichswirtschaftsrates — sagte Dr. Wirth weiter — ist die Junggesellensteuer angesetzt worden. Ihr Ertrag wäre jedoch nur gering sein. Weit höher Erträge würden aus einer Erhöhung der Kohlensteuer, die bis zum 1. März gilt, aus einer Erhöhung der Umsatzsteuer, aus der Einführung einer Gütersteuer fließen. Auch lämen Staatsmonopole in Betracht.

„Sie sind viel lieblicher geworden“, sagte er.

„Bin ich? — ein reizendes Not erodt läßt über ihre blendend weiße Haut, „es ist so lange, daß Sie mich nicht mehr erkennen haben, ob wollte zweifeln, ob Sie überhaupt noch wohnen, wie ich aussah.“

Lennart Linckhoff blieb vor ihr stehen, seine brennenden Augen ruhten bewundernd auf ihrer angenehmen Gestalt. „Ich bin ein Mann von Ehre, Gräfin Gravton, und mein Wiederkommen könnte nur eine Bedeutung haben!“

Benignos Herz schwoll höher bis dagegen zum Halse und nahm ihr fast den Atem, aber sie schwieg.

„Es könnte nichts anderes bedeuten, als meine Absicht Sie zu beiraten. Es gab so viele Dinge zu bedenken —“ — er hielt inne, sollte er abermals seine Mutter nennen, auch dies als Hindernis seines Glückes? — „Ich wollte überhaupt nicht beiraten. Ich verwarf beharrlich jeden Gedanken an eine Ehe. Gott ist mein Heute, wie ich dagegen angeklagt habe, aber Ihr Bild verläßt mich nicht bei Tag und Nacht, ich kann Sie an —“

Ein sonderbares Liebesgeständnis! Er hatte geschrumpft und gerungen, um sie zu vergessen, und nun lag er doch zu ihren Füßen, wie ein gebändigter Len, gebändigt durch die Liebe. Benigna fühlte sich trotz ihrer Jugend und Unschuld annehmend geschweift über diesen Sieg. Die anstrengende Schönheit kann nicht mehr verlangen.

„Ich weiß nicht, ob Sie mich lieben, ob Sie mich betraten können? Ob traen etwas an mir ist, das Ihnen gut genug scheint, mich nicht von Ihnen zu stoßen?“

Benigna blieb stumm und unbewußt, nur ihre Hand zupfte ein Orangenblatt in kleine Stücke.

„Ich habe nichts, als meine Bevölkerung, fünfzehnhundert Dollar jährlich, genügt Ihnen das, oder sieben Sie es vor, ich in ein Kloster zu geben und der Welt abzufallen?“

„Nur einen Moment flammt ihr Auge auf, dann senkte es sich wieder, und über ihre Lippen flossen drei Worte: „Mein treuer Freund!“

(Fortsetzung folgt)

## Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Emy Giebel

831

(Nachdruck verboten)

Benigna legte ihre Hand in die linige. Es war noch dunkel im Zimmer, trotzdem räumten seine verschleierte Augen mit eigenwilliger Sicht auf ihren Bügeln. Er lächelte zwar die kleine, wohlbelauerte Hand nicht, hielt sie aber so lange fest, als es der Anstand nur erlaubte.

Ich erschien der Kammerdiener mit den Kindern. Man sah sie und schon gleich eingangs der Unterhaltung batte Eugen mit dem Schatzblick des edlen Edelmanns die kleine Schwachheit des alten Fräuleins herangetragen, die alle Konversation auslöschte, allein führen und nur hier und da eine kurze Frage gestartet oder die Ansicht eines andern hören wollte. Nach einiger Zeit sprach sie zu ihm: „Sie kennen vielleicht meine Schriftstellerin, Herr Lenmont? Ihre Mutter hat sie mir empfohlen. Sehen Sie doch, mein liebes Kind, und machen Sie uns ein bisschen Musik!“

Benigna erhob sich und ging ans Klavier; es freute sie, ihm zeigen zu können, was sie gekonnt hatte. Sie sang mit ihrem schönen, weichen Alt eine ernste Ballade, ihre Begleiterin erzählte indes von den liebenswürdigen Eigenschaften des jungen Mädchens und teilte ihm sogar mit unzähliger Naivität ihre Wünsche für Benignas Zukunft mit, daß sie nämlich soviel als gewünscht nach ihrem, der Gräfin Tede, in einem ihr betreffenden Kloster Aufnahme finden und dann mit einem Legat bedacht werden würde, vorausgesetzt, daß sie sich diesem Lieblingswunsch fügen wolle.

Sie redete noch, als die Sängerin geendet hatte und sich vom Hörer weg zu ihnen zurückgezogen; sie änderte jedoch den Segensrand ihrer Unterhaltung. Auch dies Gräfin Va Croix den Letzten wiederzumute und er folgte dieser Einladung freudigen Herzens.

Eines Abends traf er die Damen auf der Terrasse und nachdem er eine Weile seiner ritterlichen Blüte genug und das alte Fräulein mit überlächlichem Gespräch unterhalten hatte,

